

Bei Vorhaben zum 40. Jahrestag der DDR Kapazitäten auf Schwerpunkte konzentrieren



Prof. Dr. Achim Wolf, Dekan der Fakultät MIW, Direktor der Sektion TmvI

Rückschlüsse und Erkenntniszuwachs für die Grundlagenforschung bringen. Und auch bei diesen Forschungsthemen ist die Überleitungsfrage geklärt, die Forschungsergebnisse sollen in das CIM-Führungsbeispiel Stammbetrieb „Fritz Heckert“ einfließen, und gleichzeitig sollen Teillösungen im Technikum „Produktionsautomatisierung“ getestet werden und damit dem weiteren Ausbau des Technikums in einer 4. Ausbaustufe dienen, die bis zum 40. Jahrestag realisiert sein soll.

Natürlich sind in diesen Prozeß auch unsere Studenten stark mit einbezogen. Die Arbeit in Jugendobjekten zusammen mit FDJlern des Stammbetriebes „Fritz Heckert“ wird die praxisorientierte Ausbildung weiter verbessern, und es ist vorgesehen, daß bis Oktober nächsten Jahres an drei Objekten des Stammbetriebes die erbrachten Leistungen im Rahmen des Bezirksjugendobjektes „Automatisierung“ abgerechnet werden. Unsere Erfahrungen, betätigt durch die Diskussion in den Parteiversammlungen der Gruppen und unserer Grundorganisation, zeigen zunehmend, daß an der interdisziplinären Arbeit kein Weg mehr vorbeiführt, wenigstens die wesentlichen höheren Anforderungen an die Leistungsfähigkeit, besonders an die ideologische Arbeit, stellt. Und die interdisziplinäre Zusammenarbeit kann auch vor Sektionsgrenzen nicht haltmachen.

Meisterklasse „Produktionsautomatisierung“ – neue Form der Bestenförderung



Kerstin Keffler, Sektion Wiwl

mal kraß auszudrücken. Diese unterschiedlichen Auffassungen sind zumindest ein Grund, daß für die Meisterklasse noch keine gemeinsame Aufgabenstellung gefunden wurde. Die Notwendigkeit zur Erarbeitung eines konkreten Zieles bzw. zur Bereitstellung eines Forschungsobjektes kam in dem Gespräch des Rektors mit den Teilnehmern der Meisterklasse und ihren Betreuern deutlich zum Ausdruck.

Ich glaube, der Name Meisterklasse wurde auf Grund zu großer Propaganda schon zum Schlagwort im Begriffskatalog unserer Universität, und über Schlagwörter denkt meist keiner so richtig nach. Es sollte aber jedem von uns klar sein, daß mit dieser interdisziplinären Ausbildung völlig neue Wege beschritten werden, so daß sich Erfolge nicht von heute auf morgen einstellen. Meßbare Ergebnisse sind sicher erst mit unserem Praxiserkenntnis sichtbar, wobei der Sinn und Zweck der Meisterklasse wahrscheinlich nur mit einem gemeinsamen Einsatz dieses neuen Kollektivs in einem modernen Industriebetrieb vollständig realisiert werden kann. In Zukunft muß man auch diese Frage des Einsatzes rechtzeitig klären, zumal das soziale Umfeld und die persönlichen Wünsche eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Ich möchte abschließend nochmals betonen, daß es hinsichtlich der Meisterklasse viele Probleme gibt und noch geben wird, doch wir sind bereit – und damit spreche ich sicher im Namen aller Teilnehmer der Meisterklasse – uns den höheren Ausbildungsanforderungen zu stellen und sie in gemeinsamer Zusammenarbeit mit unseren Betreuern und Hochschullehrern mit besten Kräften zu bewältigen.

Im Kampf um hohe Studienleistungen sind Genossen jederzeit Vorbild



Sabine Lippold, Sektion TLT

gehen. Nun noch ein Wort zur Rolle der Genossen im Kollektiv unserer FDJ-Gruppe. Alle sieben Genossen, so schätze ich ein, haben in diesem Kollektiv eine anerkannte, gleichberechtigte Position eingenommen. Wir wollen uns nicht als Kollektiv im Kollektiv hinstellen. Als Partei-Gruppe bemühen wir uns, ständig uns über Probleme, die unter den Nägeln brennen, zu verständigen und für Klarheit zu sorgen. In diesem Sinne kommen uns die Themen des Partellehrjahres oft entgegen. Die Rolle der Genossen bei der positiven Entwicklung der Seminargruppe würde man im Zeitungsdeutsch „die Vorreiter“ oder „Kämpfer in vorderster Reihe“ nennen. Ich will es mal als starker positiver Kern bezeichnen. Alle Genossen beteiligen sich seit Anbeginn des Studiums aktiv am FDJ-Leben und unterstützen selbstverständlich die FDJ-Gruppenleitung. Es ging also nicht gegeneinander, sondern mit Fortdauer des Studiums immer enger miteinander, und das ist sicher das Geheimrezept des Erfolges.

Spitzenleistungen in der Forschung durch enge Verflechtung Wissenschaft/Produktion



Prof. Dr. Dietrich Thiel, Leiter des Technikums Mikroelektronik, Sektion PEB

sammelt? Erstens: Die Notwendigkeit der Schaffung eines gestaffelten Forschungsvorlaufes mit einer zwingenden Verbindung von erkundenden Forschungsleistungen naturwissenschaftlich-mathematischer und gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen mit unbedingt auf die industriellen Forschungs- und Entwicklungsprogramme zugeschnittenen und anschließend angewandten Grundlagenforschungsleistungen der Technikwissenschaften bis hin zum gemeinsamen Wirksamwerden in industriellen Forschungszentren.

Bezüglich des Umfangs und der Qualität überführter Forschungsleistungen, bezüglich der Tiefe der Verflechtungsbeziehungen von Wissenschaft, Produktion und Aus- und Weiterbildung, bezüglich der hohen Motivierung aller Beteiligten und ihrer Einsatzbereitschaft sowie der erzielten moralischen und materiellen Stimmungen hat das Jahr 1988 für uns an der Sektion Physik/Elektronische Bauelemente neue Maßstäbe gesetzt. Im Mittelpunkt stand mit der 1-Megabit-Technologie das komplexe Wirksamwerden vorhandener geistiger, moralischer und materieller Potenzen unserer Universität in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Mikroelektronik im VEB Kombinat Carl Zeiss Jena auf dem Gebiet der Schlüsseltechnologie Mikroelektronik entsprechend den Beschlüssen unserer Partei zur ökonomischen Strategie bei der damit verbundenen Weiterentwicklung bewährter und neuer Methoden und Instrumentarien der Forschung, Ausbildung und Zusammenarbeit. Welche Erfahrungen haben wir hierbei ge-

Selbständigkeit – „Normalzustand“ für jeden Studenten in der Informatikausbildung

Auf der Grundlage der früher in der Ausbildung gesammelten Erfahrungen und nach zwei Erprobungsjahren, in denen die im „Informatikbescheid“ und im, wie man umgangssprachlich sagt, „Ingenieur- und Ökonomenbescheid“ gestellten Ziele maßgeblich als Basis der Überlegungen dienten, begannen wir im Jahre 1986 mit der Informatik-Ausbildung in voller Breite, d. h. mit vier Seminargruppen in drei Fachrichtungen. Dabei ist für uns die selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten ein Eckpfeiler unserer Tätigkeit als Hochschullehrer, ein immanenter Bestandteil des Informatik-Studiums. In allen Kollektiven gibt es Klarheit und Bereitschaft, diese Form als ganz natürlich und dem Ausbildungsprozeß wesensgemäß den Studenten erlebbar zu machen. Diskussionen, die diese Arbeitsform als zusätzlich, unnötig, gekünstelt, zu aufwendig o. ä. charakterisieren, werden überhaupt nicht geführt, sind faktisch nicht vorhanden. Selbständigkeit ist für einen Informatik-Studenten der Alltag.



Prof. Dr. Christian Posthoff, Sektion IF

(Er hat ein enges Verhältnis zum Computer, muß eigenständig allein Probleme lösen, Findigkeit und Ausdauer zeigen u. v. a. m. Diese Arbeitsform begann beispielsweise für das Matrikel 1988 am 2. Tag des Studiums (mit einer Einführung in das UNIX-Betriebssystem) und ist der Normalzustand für jeden Studenten.

Orientierung des 19. Konzils in selbständiger wissenschaftlicher Arbeit umsetzen

Das 19. Konzil der TU hat Orientierungen für die selbständige wissenschaftliche Arbeit gegeben. Wie wir in Auswertung des Konzils die selbständige wissenschaftliche Arbeit zu einer tragenden Säule unseres Studiums machen – darüber möchte ich berichten und einige Vorschläge machen, die auf den Erfahrungen meiner FDJ-Gruppe, zu der 20 organisiert wissenschaftlich tätige Studenten gehören, basieren: Jeder Student sollte spätestens – unter Voraussetzung guter Studienergebnisse – ab 2. Semester oder 2. Studienjahr mit einer organisierten wissenschaftlichen Arbeit beginnen.



M. Krannich, Sektion AT

In den ersten Studienmonaten halte ich es für wichtiger, daß sich jeder an das selbständige Nacharbeiten von Vorlesungen gewöhnt, sich den Anforderungen des Studiums als neuem Lebensabschnitt stellt, erste Klausuren und Belege besteht, sich aktiv auf Prüfungen vorbereitet, sich also einen persönlichen Lernstil aneignet. Die jungen Studenten werden meist nur im Rahmen der Fachrichtung mit wissenschaftlichen Leistungen vertraut gemacht. Das allein genügt nicht, weil es nur einen Überblick liefert.

Konzentration aller Kräfte auf Entwicklung der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen

Die Aufgaben, die wir uns für das kommende Jahr gemeinsam vorgenommen haben, verlangen die volle Konzentration aller Kräfte auf die wissenschaftlichen Schwerpunkte in Lehre und Forschung, ohne dabei die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung und weiteren Entwicklung der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen für die Studenten und die Mitarbeiter sowie die Maßnahmen zur Sicherung der Betriebsfähigkeit zu vernachlässigen. Fakt ist doch, daß der Nutzen von Technika und Labors wesentlich mitbeeinflusst wird, ob beispielsweise die Energieversorgung, Heizung oder andere lebensnotwendige Dinge im notwendigen Umfang gewährleistet sind. Deshalb brauchen wir die Initiative aller Mitarbeiter und Studenten in der täglichen Arbeit. Wir meinen auch, daß die humanistischen Positionen der Politik unserer Partei besonders dadurch zum Ausdruck kommen, wenn hohen Stellenwert die Partei der Entwicklung der Arbeits-, Studien- und Lebensbedingungen und damit auch unserer Direktorsarbeit beimißt.



Frank Haubold, Direktorat Technik

Die Aufrechterhaltung der Betriebsfähigkeit aller Universitäts- und aller technischen Anlagen steht aus diesem Grunde für die Kollektive des Direktorates Technik an vorderster Stelle, und es ist selbstverständlich, daß sich dabei die Genossen an die Spitze stellen. Ausdruck für diese Haltung ist beispielsweise, daß die Bauhandwerker ihre Bereitschaft für die Absicherung des Dreischichtbetriebes in den Umformerstationen und den Kesselhäusern in den einzelnen Universitätsstellen erklärten. Das ist not-

wendig, da die automatisierten Regelanlagen noch nicht zur Verfügung stehen. Natürlich gibt es hierzu auch kritische Stimmen, weil andere Gewerkeleistungen dafür zurücktreten müssen. Das erfordert ein gewisses Maß an ideologischen Auseinandersetzungen, Herbeiführung eines Verständnisses dafür, daß nur die Fonds eingesetzt werden können, die wir zur Verfügung haben, daß es nicht darum geht, was schön wäre. Bestimmend sind letztlich Rang- und Reihenfolgen bei der Bewältigung von Problemen unter Beachtung der größten Effekte für unsere Menschen und der Prozesse.

Wir wissen, daß wir mit unserer Arbeit im Direktorat Technik wesentlich das Betriebsklima an unserer Universität mitbestimmen. Das Ergebnis unserer Arbeit berührt Grundbedürfnisse der Menschen, und diese Tatsache ist für uns immer wieder neu zu erfüllen.

Jeder Genosse ein Kämpfer an der ideologischen Front



Dr. Sigrüd Schubert, Sektion IF

gen, mit unseren Studenten, mit den FDJlern und Genossen ins Gespräch kommen. Uns ist es keineswegs gleichgültig, wer eigentlich wovon überzeugt ist. In diesem Sinne ist propagandistische Arbeit eine tägliche Aufgabe, die es sorgfältig zu planen und zu führen gilt. Stets ist sie verbunden mit der gewissenhaften Analyse unserer Wirksamkeit und dem Aufdecken der Reserven. Und davon gibt es noch viele. Aus Erfahrung können wir sagen, daß dabei nicht nur zunehmend alle Formen der ideologischen Arbeit als Einheit betrachtet werden, sondern daß letztlich die ideologische Arbeit insgesamt gewinnt. Allerdings geht es auch bei uns nur, wenn wir um die realen Probleme unseres Alltags keinen Bogen machen. Auf unserer Berichtswahlversammlung zogen wir dementsprechend die Schlussfolgerungen, wie der Prozeß der massenpolitischen Arbeit noch effektiver geführt, intensiviert und kontrolliert werden kann. Entscheidend ist dabei, daß die Grundorganisation im Vorfeld von Entscheidungen politisch-ideologische Hemmnisse erkennt und über die Sektionsgrenzen hinaus ausräumt. Zu oft finden wir uns noch mit der Feststellung ab: „Das können wir nicht ändern!“, ohne entschieden genug dafür einzutreten, daß reale Änderungen vollzogen werden. Wir wissen aber um die Stärke unseres Parteikollektivs. Deshalb gehen wir optimistisch an die Lösung der vor uns stehenden Aufgaben.

Erfahrungen der Erprobungsfachrichtungen für Neugestaltung des Studiums nutzen

Gemeinsam begannen Maschinenbau und Informatiker mit der Matrikel 83 eine neue, moderne Ausbildung zu konzipieren, auszuarbeiten und durchzuführen.



Olaf Arnold, Sektion MB

Wer sich einer solchen Aufgabe stellt, muß mit vielen Problemen rechnen. Ich gehöre einer der Seminargruppen der Vertiefungsrichtung an und habe erlebt, welche Probleme in einem solchen ersten Jahrgang auftreten, aber auch gespürt, wie wichtig es war, diese neuen Wege zu gehen. Was können wir den Studenten und Genossen, die erstmals nach neuen Lehrplänen ausgebildet werden, mit auf den Weg geben?

1. Von Anfang an sind Kompositionen und Durchhaltevermögen gefragt, denn meist erreicht man nicht beim ersten Anlauf sein Ziel und manchmal auch überhaupt nicht.
2. Alle Lehrveranstaltungen sind einer kritischen Betrachtung unterziehen, wobei Positives und Negatives zu registrieren ist.
3. Die Genossen müssen auf Mitgliederversammlungen und in der Parteileitung präsent sein, das Thema „Neue Ausbildung“ sozusagen „warm“ halten. Die Kraft der Parteiorganisation muß konsequent zur Durchsetzung notwendiger Veränderungen genutzt werden.
4. Ständig ist der Kontakt zur staatlichen Leitung der eigenen Sektion zu suchen.

5. Der direkte Kontakt zu den Lehrkräften ist der kürzeste Weg, um seine Meinung an den richtigen Mann zu bringen.
- Zusammenfassend möchte ich sagen: Die Ausbildung in der Vertiefungsrichtung „Informationsverarbeitung“ ist notwendig, sie entspricht den Erfordernissen unserer Zeit. Die Probleme in den ersten Jahrgängen sind zu überwinden. Aus ihrer Bewältigung müssen Schlussfolgerungen und Erfahrungen für die Neugestaltung anderer Lehrveranstaltungen abgeleitet werden. Dabei ist die gesamte Parteiorganisation unserer Universität gefordert. Vor allem müssen wir Genossen darauf achten, daß nicht nur geredet wird, sondern auch gehandelt.